

Aus meiner Arbeit in der Selbstverwaltung

am Beispiel des Verwaltungsrats der Innungskrankenkasse Hamburg

Auch mit meiner Stimme ist die fast 100 Jahre alte Innungskrankenkasse mit Wirkung zum 31. Dezember 2009 zu Grabe getragen worden, und aus den Trümmern ist die IKK Classic entstanden (ab 1. Januar 2010), durch den Zusammenschluss der IKK Sachsen, der IKK Thüringen, der IKK Württemberg/Hessen und der IKK Hamburg.

Schon Ende des Jahres 2008 ging aus den vorgelegten Planzahlen des Vorstandes deutlich hervor, dass die IKK Hamburg Ende 2009 sämtliche Rücklagen aufgebraucht haben würde. Die Strukturschwäche der IKK Hamburg – gemeint ist damit das hohe Alter der IKK-Versicherten sowie die deutlich unter dem Durchschnitt aller Versicherten liegenden Einkommen derselben, aber auch die teurere medizinische Versorgung in einer Großstadtregion – hat bis 2008 zu einem sehr hohen Krankenkassenbeitrag geführt. Die Folge war ein Abwandern der jüngeren und besser verdienenden KollegInnen mit der Konsequenz, dass der Beitrag wieder hätte erhöht werden müssen.

Dann kam der Gesundheitsfonds. Für die IKK Hamburg ein Segen, auch wenn die Rücklagen aufgebraucht wurden. Ohne diesen Fonds hätte die Kasse die Beiträge deutlich erhöhen müssen. Die Mitglieder der Kasse, u.a. Friseure, Hotelangestellte, Ge-



Aufmerksame Zuhörer

bäudereiniger und Gerüstbauer, wurden von der Wirtschaftskrise viel stärker gebeutelt als andere Versicherte. Der oben aufgezeichnete Kreislauf hätte die Kasse leicht in den Ruin führen können.

In den Sitzungen des Jahres 2009 haben wir uns intensiv mit dem Thema Fusion befasst. Wir haben eine Menge wesentlicher Punkte zusammengetragen und bewertet. Wichtig war uns zum Beispiel, ob die Versicherten ihre Kasse nach einer Änderung mindestens so gut erreichen können wie bisher, sowie die Frage, was aus den Beschäftigten in der Kassenverwaltung wird. Die Fusion musste auch mit Partnern stattfinden, die eine deutlich bessere Versichertenstruktur haben, damit nicht gleich wieder neue Fusionen ins Haus stehen und auch keine Zusatzbeiträge erhoben werden müssen. Aber alle behandelten Punkte hier aufzuführen, würde den Rahmen sprengen. Die Bewertung aller zusammengetragenen Punkte ließ uns für die Gründung der IKK Classic stimmen. Für die Versicherten ändert sich nichts. Die Beschäftigten behalten ihre Arbeit (die zwei Hamburger Vorstandsmitglieder können aus Altersgründen gut in Rente ge-

hen), und die Fusionspartner-Kassen konnten nach den bisherigen Zahlen des Jahres 2009 Überschüsse erzielen, so dass eine reelle Chance besteht, auf absehbare Zeit ohne Zusatzbeiträge auszukommen. Das gilt allerdings nur, solange die Politik die Rahmenbedingungen nicht ändert. Soweit mein Bericht aus dem IKK-Verwaltungsrat. Meine persönliche Meinung zum Gesundheitsfonds ist allerdings differenziert: Der Risiko-Struktur-Ausgleich (RSA) ist noch nicht richtig gut, aber um Klassen besser als der alte RSA. Ihm fehlt im Wesentlichen ein großstadtbezogener Faktor. Mit dem einheitlichen Beitrag ist auf der Versichertenseite erstmals ein solidarischer Beitrag unter den Pflichtversicherten eingeführt worden. Schlecht verdienende KollegInnen einer alten Kasse brauchen nicht mehr Beitrag zu bezahlen als gut verdienende KollegInnen in einer neuen Kasse. Allein schon deswegen halte ich den Gesundheitsfonds, wie er bis Ende 2009 bestand, für einen guten Zwischenschritt zu einer Volksversicherung, in der **alle** Einkommen zur Finanzierung der Krankenkassen herangezogen werden.

Heinrich Dannenberg



Die Teilnahme wird bescheinigt